

Mât.

Diesen durch Vishnu's zweiten⁸⁾ Schritt⁹⁾ entsündigten Pfad nennt man den Weg des Windes Parivaha, der den in der Luftregion befindlichen Dreistrom¹⁰⁾ treibt und die Sterne im Kreise herumdreht, ihre Strahlen überallhin vertheilend.

König. Mâtali! daher fürwahr wird mein Geist mit den äussern¹¹⁾ und innern¹²⁾ Organen ruhig. (Nachdem er auf die Räder geblickt.) Wir sind zum Wolkenpfad hinabgefahren.

Mât. Woraus schliessest du dieses?

König.

Der Wagen hier, dessen Radumkreis von Regentropfen feucht ist, verräth durch, aus den Zwischenräumen der Radspeichen hervorfliegende K'âtaka's¹³⁾ und durch die mit dem Glanz der Blitze gesalbten Pferde die Fahrt über regenschwangere Wolken.

8) In den Anmerkungen zum Texte habe ich irrthümlich bemerkt, dass der Scholiast dvitīyahari durch Vishn'u erkläre. Er fasst die Worte wie Jones und wie wir auf. Chezy hat ganz Recht, wenn er behauptet, dass dvitīya nicht auf vikrama bezogen werden dürfe; die Grammatik verbietet aber nicht, dvitīya mit harivikrama zu componiren. Eine Glosse in der Pariser Handschrift erklärt indessen dvitīyahari durch Vishn'u: „prathamo Harir Indra ityabhiprāyah Vishn'u.“

9) Ein Riese Mahâbali war durch Frömmigkeit zu einer ungeheuern Macht gelangt. Er ist eben mit einem Opfer beschäftigt, wodurch er die Götter zu stürzen gedenkt, als Vishn'u in Gestalt eines Zwerges zu ihm kommt und ihn um so viel Land bittet, als er mit drei Schritten ausmessen kann. Wie der Riese einwilligt, dehnt sich Vishn'u aus und durchschreitet mit drei Schritten die ganze Dreiwelt: mit dem ersten die Erde, mit dem zweiten die Luftregion, mit dem dritten den Himmel.

10) Der Ganges, der Himmel, Erde und Hölle durchfließt. Zwischen dem Himmels-ganges und dem Luftganges wird wohl nicht unterschieden.

11) Es sind dies die fünf wahrnehmenden (Ohr, Auge, Haut, Zunge, Nase) und die fünf handelnden Organe (Stimme, Hand, Fuss, Ausleerungs- und Zeugungsorgane).

12) Buddhi, ahankâra und manas.

13) Cuculus melanoleucus. Nach dem Volksglauben trinkt dieser Vogel nur Wolkenwasser. Vgl. H. v. Ewald „Das Indische Gedicht vom Vogel Tschâtaka“ in der Zeitschrift f. d. K. d. M. Bd. IV. S. 366. ff.